

[y

Parallel zu diesem Buch ist die Audio-CD *Gerald Fiebig remixed: geräuschpegel* erschienen. Darauf findet sich Musik von Bantu Mantra, Deep, DJ Inspirace, Herbert Hindringer, Kirk van Loftzoo, Meister Leder und Pille Weibel, die auf von Gerald Fiebig gesprochenen Gedichten basiert. Das Album versteht sich als Fortsetzung und Erweiterung dieses Buches und unterliegt (wie dieses Buch) einer Creative Commons Public License. Erhältlich ist die CD im Buchhandel (ISBN 3-935269-01-3) oder über www.gebrauchtemusik.de.

Gerald Fiebig
geräuschpegel

[yedermann

Originalausgabe

1. Auflage

© 2005 yedermann Verlag
Oliver Brauer und Sebastian Myrus

Georg-Kerschensteiner-Str. 8
85521 Riemerling bei München
Tel. 089-60 19 02 93
Fax 089-60 19 02 94
antwort@yedermann.de

Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons Public License zur Verfügung gestellt. Sie dürfen das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen sowie Bearbeitungen anfertigen, solange dabei keine kommerziellen Zwecke verfolgt werden. Näheres zu den Lizenzbedingungen unter www.geraldniebig.net

Foto: anthrophotogen
Herstellung: Bookstation GmbH
Printed in Germany

ISBN 3-935269-27-7

Wörter ohne Bedeutung sind ja keine Wörter mehr,
sondern im schlechtesten Falle schlechte Geräusche,
im besten Falle beste Musik.

Martin Obrecht

freiluftkino

am morgen lag ein wespenkadaver
in einer staubdüne vor meinem bett.

am nachmittag kamen mücken ins zimmer,
scharten sich um die lampe,
obwohl die sonne noch an war –

auf die nacht warten, um nach süden zu ziehen.

eine kamerafahrt an gitterfenstern vorbei;
der parfümgeruch aus der bordellbar
weht an der linse vorbei.

eine totale von dem verlassenen parkplatz
vor dem möbelhaus, auf dem ein bundeswehrbus parkt.
fokus auf das riesige parkplatzschild;
schätzungsweise zwei auf drei meter.

schwenk über die straße, wo die campingwagen stehen;
die bierhallen sind schon fertig: in zwei wochen ist volksfest.
die bungalows der schausteller; dazwischen
hört man ein knirschen im kies, auf dem andern
ohr das übersteuerte rauschen des windes,
den das mikrofon des camcorders
auf das trommelfell wirft

wie einen riesigen schatten.

über das wasser kriechen fetzen von liedern
durch das haar meiner arme:

im blaulicht der nichtschwimmerbecken
zittern die bilder von menschen, die trinken
bier am rand des wassers & warten
darauf, dass die sonne verschwindet
& die geschichte beginnt.

auf die nacht warten –

am abend schiebt sich ein orangefarbener filter
vor die linse, die sonne
setzt die bilder in flammen, der sound-
track verstummt, der projektor fängt feuer, das band
ist zu ende, die handycam wird zu heiß,
fällt in den kies, hinter der lodernden leinwand
endet der film & etwas beginnt
mit verstümmelten schreien.

drehbuch

Die Oberflächen der Dinge verschluckten ihn.

Nicolaus Bornhorn, *Der Film der Wirklichkeit*, 1983

die wirklichkeit ist (so steht hier) ein film
& der sommer ist zu früh gekommen.
ich schwitze & seit drei wochen
ist der verstärker kaputt.

der selbstgesungene soundtrack zum film
der wirklichkeit: tonlos am morgen
in den zügen, leicht nur zitternde
lippen; subliminal tagsüber
in den büros: nur ein zittern
im schädel; am abend
in der sonst leeren wohnung
zu einem schreien anschwellend,
ein ausbruch in fragmente von liedern
vor dem leeren regal, dem die lautsprecherkabel
zum schlund heraus hängen: kein anschluss.

wenn die wirklichkeit ein film ist,
dann ist sie ein tonfilm,
zu dem ein taubstummer erzähler
den kommentar aus dem off spricht.

ein film, in dem ständig texte
durchs bild laufen, & er ist doch nie zu ende.
credits für die halb auswendigen lieder
im inwendigen schädel.

denn die wirklichkeit (so heißt es) ist ein film.
ein hartnäckiger fettfilm zum beispiel
auf der oberfläche der dinge
(der innenseite der augen).

manche punkte reflektieren,
feucht & metallisch glänzend
wie ein schweißfilm oder
wie laminiertes papier.
der rest ist matt wie eine schwarz
auf weiß bedruckte seite
aus werkdruckpapier.

die wirklichkeit ist ein schutzumschlag
mit teilweiser laminierung. darunter
(von wegen film) mit sieben siegeln
ein buch.

schreischrift/zeichensprache:

auf dem papier liegt der schatten
brennender wälder gerodet vom blitz
licht des kopierers der das fleisch
der buchstaben tanzen lässt
durch schnee in ihnen flackern
stimmen ohne alphabet

tintenstimmen die sich erheben
wollen aus dem blattgewebe vögel
amputiert sich klammernd ans blatt
mit schnäbeln krallen klauen knochen
zu brechen als schrift aus dem sprach
losen wolfsrachen

stimmen die sich verstümmeln
zähne zerbeißen verschlusslaute reißen
stücke aus zertrennten zungen bis diese
die stimmritze aufgestemmt mit dem stift
auf dem zettel sich zitternd als biss
spuren stummer schriften abzeichnen:

schreibschrift/leichensprache

mutmaßungen über jakobson

roman

– Ja.

Nimm es nicht so ernst dass ich ja sage. Ich weiss nichts anderes, dies ist spät am Abend.

Ja.

Uwe Johnson, *Mutmassungen über Jakob*, 1959

die phatische funktion der sprache: elemente der kommunikation, die selbst nichts sagen außer das wichtigste: dass gesprochen werden soll, der sprecher sprechen will, die sprecherin.

die phatische funktion, erfüllt von »hallo, hörst du mich« & »leitung schlecht«, von »ja«, »un-hun, un-hun« & »hm« & »oh«, von »tja«, von scharfem lufteinziehen, von nicken, atmen, handauflegen, schweigend blicken.

die vati'sche funktion: »du, vati, bist noch da?«

die leitung knackt. seit mutters tod ist er so stumm.

»mensch, vati, sag doch was!« »was soll ich sagen?«

die grenzen der funktion. es hieß doch */muttersprache/*.

the phatic function: »warum sagschn nix?« »bin dodal phatic, will jetzt gar nix reden.« die grenzen of the funktion: erst mal eine platte, damit der kopf klar wird, & dann erzählen. phatic: phat beats & Static, statt worten james brown.

the phatic function wirkt zwischen sprechenden vögeln & menschen, weshalb sich ihr gesang ohne worte versteht, sie wirkt zwischen vögelnden sprechen mitunter, wenn's sprechen im augenaufreißen & greifen & beißen an seinem zeichensein reißt.

die fadeschde funktion: »jetzt sag halt scho, was willsch!«

»des isch mer z'fad mit dir.« »was kann denn i dafir,

wenn's dir zu fad isch?« *they are prone to communicate*

before being able to send or receive informative communication.

die phatische funktion der poetic function: geschrieben wird schon
werden, wenn's auch nichts zu sagen gibt. sieh hier auf dem papier:
aphasisches gekräusel, höre in der luft: apathisches gelaber dieses
phasenprüfers, flackernd, kriegt den kommunikationskanal
nicht voll.

nach Roman Jakobson, *Linguistics and Poetics*, 1960

echolalie

die straßensonne treibt den kopf in den schatten
einer buchhandlung & sand in die augen.
er rieselt wispernd durch den schädelraum & bildet
die sätze vom zeitschriftentisch nach:

*während ich hier drinnen dies schreibe,
demonstrieren draußen die studenten
für bibliotheken, aber nicht für gedichte*
& meine stirnhöhlen sind eine echokammer.

auf der buchstabensuppe davongeschwommen
& abgetrieben hinaus auf den offenen asphalt.
die sonne schält als hautraspel die augäpfel blank:
im lidausschnitt eine elfenbeinfarbene wand,

mit chrom abgesetzt *während ich hier*
ein neonroter streifen *aber nicht für* ein blutbild
stereotheken im ohr ein knisterndes wispern
hier drinnen funkstimmen durchs offene *enten*

der fahrerkabine: der rettungswagen ist eine echo-
kammer in der plötzlich still gewordenen straße.
ich *demonstrieren* die leerstehende fahrbahn.
dies schreibe im zurückblick: ein zweiter

notarzwagen zwischen buchgeschäft & mcdonald's
ist eine druckkammer. die schiebetür *draußen*
steht offen *aber nicht für gedichte*, man sieht die geräte
im innern der elfenbeinernen kammer. die literatur

ist ein notarzwagen.

echokammer.

herzkammer.

infarkt.

technics EKG

mein kopf ist eine dubplate, die gescratcht wird
mein herzhrythmus dreht sich um ein eisernes loch

die mülltüten mit den widerständen platzen
bunte leichenberge kriechen ins zimmer

mein kopf ist eine dubplate voller samples
bei jeder stimme, die ich höre, fällt mein kopf aus dem schuppen

aus den bodybags platzt das gedärm der elektrik
mein denken rotiert kiloschwer durch den raum

mein kopf ist eine dubplate, die hochgepitcht wird
eine luftdicht verpackte gitarre, mit der pinzette gespielt

mein medium ist die herzmassage im wachsfigurenkabinett
wo gehobelt wird, da fallen auch – herzsabotagen

mein kopf ist eine dubplate, die remixt wird
der bassboxer drückt die luft an die wand

mein kopf ist eine dubplate, die gescratcht wird
mein kopf stürzt sich in spänen auf mein herz

mein herzhrythmus dreht sich um ein eisernes loch
mein kopf ist eine dubplate & mein körper ein kill switch

ton, träger

in meiner überheizten echokammer unterm schädeldach:
die rohlinge verlegt & dafür ein gefühl gefunden.

»selbstfindung ist das Gegenteil von selbstverlag«,
sagst du & erzählst von einem japan-patent:

CDs aus maisstärke, biologisch abbaubar.

»da kann man nach dem anhören corn daraus poppen«,

sage ich, doch du verschluckst meinen mund.

wir sind maistonträger. wir essen uns auf.

du findest dellen in meinem gesicht

& tastest sie mit deiner zunge ab.

(die alten aknenarben: digitale verzerrung,
abgespeichert durch die software der haut.)

tastest sie ab, mit deiner zunge, deinen händen:

tonarm, tonhand, tonfingerspitze – ich drehe

durch & winde mich, bring dabei geräusche hervor.

...

zum abschied küsst ich dir je ein wort in die ohren

(eines für jeden stereokanal), rückt den träger zurecht

& hake die nadel des BH-verschlusses ein.

wir sind tonträger. drück mich. REPEAT.

track

tape my head & mike my brain

stick that needle in my vein

die das blut absaugt & mich unter laserdruck

mit einem balkencode betextet

der meine GRUPPENZUGEHÖRIGKEIT festschreibt

i don't need this shit

bullshit informations

kriege im fernsehen

aknepixel auf der haut von VJ *kyoko*

datenfern

lichtgeblendet

tamagotcha! die life

styleredaktion schreibt als grünwald

& jägermeister aus loch 5 auf golf

kriegsschauplatz 451 um ihr leben & deutet

uns den beat

BSE

AT & T

den sie nicht versteht

aus dem ersatzkaffeesatz ihrer telekomaktien

i don't need this shit auf meiner

ANTWORTMASCHINEN

sprache wie man sie auf der love parade lernt

my defintion of dreck

evol

ution ist der still

stand der bewegung

im kalk

platten laufen nur durch

die revolutionen der nadel

stick that needle in my brain & zerkratze
den VERARBEITUNGSTEXT der REDAKTIONSTAMAGOTCHIS
die GEBRAUCHSWERTABSCHÄTZUNG der KULTURSUBUNTERNEHMER
die großmächtigen worte der deuter
zeltplane unter der die jäger
& sampler *leise klagen*
meine lieder pitchen wir hoch in die nächste
lautverschiebung unter strom
ein elektrisches
pidgin aus der sprache unsrer köpfe & der tiefen frequenz

dichtung & starrheit

dichtung, die überdauert? über gebühr
beanspruchend, wahrscheinlich, doch
wohl am besten: haltbares dichtungsmaterial, dichtungsmasse (dank massen-

trägheit unschwer gewichtig zu nennen,
nicht leicht aus der ruhelage zu bringen)
aus sand, im getriebe zu finden, & kalk aus
dem lösch-(papier), nimm, was du krieg-

en kannst: *demenz*, vom kopf auf die füße
gestellt, gibt *zement*. kunst der fuge,
der zentri-: wenn man sich nicht verschleudert, gibt's mit der zeit hoch-

verdichtetes betonungsgemisch, der beton liegt auf: -misch. am betonungsmischpult steht der texter & regelt die zutatenzufuhr: knistern, geräusche von stimmen

so gut wie von sand, & löschpapierkalkbrei,
in dem die schrift auf dem papier blasen wirft.
kunst der zentri-, der fuge, des verfahrens
der zwischenräume zwischen zwei stillen,

der übergänge zwischen den wörtern, am mischpult wird die dichtungsmasse gesteuert, betonung & bedeutung verfugt & dann die form ausgegossen. *sich einmischen*? LEBENSGEFAHR!

die hände am mischpult, den fuß im betonen, im rhythmus, die dichtungsmasse text aus einem guss in die form. ob er überdauert, zeigt nicht nur die zeit, auch die luft; bis es hart

wird, ist die gussform noch formbar (nicht kleben bleiben!): *fest gegossen im betonblock / steht der text, gedichtgemisch / abgedichtet im gemischblock / steht der text, betongedicht. /*

textgemisch, gut abgegossen: / stimm- & farb-, das letzte band. – & für sowas steigt man mit beton an den schuhen in den fluss & steckt den kopf in den sand? allerhand!

schriftvergleich

from the monongahela valley

aus irgendeinem grund in der arbeit
durch den brockhaus getrieben, ein buch
wie zwei fässer: weinrot der umschlag,
der goldschnitt hat die farbe von bier.

to the mesabi iron range

darin ein foto von pittsburgh, wo der *mono*
ngahela & ein anderer fluss zum ohio
zusammenfließen. zwischen den flüssen
eine handvoll kratzer für die wolken aus glas,

to the coal mines of appalachia

in dem sich der rosé der abendsonne spiegelt.

das muss ja klingen: *mono'n'ga – hey la*,

»my boyfriend's back«. alter soul? ja schon, aber ich
kenn es von einer dire-straits-CD, ausgerechnet

the story's always the same

hab ich mir gar nichts, auch nicht, dass das licht
auf dem maiskolbenartigen 70er-hochhaus
vor meinem balkon jetzt nach der arbeit so aussieht
wie das licht auf den hochhausfassaden in pittsburgh

seven hundred tons of metal a day

auf diesem bild heute mittag im brockhaus. & spring
steen croont aus den boxen & in einer erzählung
im internet heißen die menschen unter anderem mark.

MARK SITZT AUF DEM SOFA UND SPRICHT MIT DER WASCHMASCHINE.
so hießen die stereotypen in den stories von freunden
DIE WELT BESTEHT AUS KUBEN: MARK STEHT AUF, BIER HOLEN.

now sir you tell me the world's changed

schon vor jahren. doch das hat sicher nichts zu bedeuten,
das ist schließlich alles nur text, wie überhaupt alles text ist.
& doch sagte peggy aus pittsburgh vor jahren
in ihrem zimmer zu mir »if this window would fall

once i made you rich enough
down on us now it would kill us both«, sprache hin oder her.
was man sich einbrockt, im wortschatz der kochbuchverlage,
THE PRISON-HOUSE OF LANGUAGE
spottet jeder beschreibung. vielleicht braucht es mehr bier,
wenn auch goldig verschnitten; oder wein, vielleicht. rot.
rich enough to forget my name

Bruce Springsteen, *Youngstown*, auf *The Ghost of Tom Joad*, 1995

Maike Wetzels, *Stelldichein*, auf www.jetzt.de, 2000

Horst O. Thieme, *Rituale postmodern 1*, in *Zeitriss* 3/94

Fredric Jameson, *The Prison-House of Language*, 1972

nach der industrie

Hang yourself, poet, in your own words. Otherwise, you are dead.

Langston Hughes, *Draft Ideas*, 1964

can't forget the motor city detroit, michigan, wo im hinterhof
(auf dem schrottplatz?) der amerikanischen automobilindustrie
der motown-soul sound & detroit techno entstanden. was geht
mich das an,
mit meinen online bestellten compilation-sets auf CD? *hey white boy,*
whatcha doing uptown? warum darf ich davon reden?
vielleicht, weil ein ohr an einem zielfernrohr keinen schaden anrichtet.

nicht irgendwo in detroit, sondern genau am west grand boulevard
nummer 2648

wurde hausmusik aus einem einbauschrank ab '59 zu produkten
der plattenindustrie gemacht.

& der dialog von komponisten, musikern, produzenten &
sängerinnen & sängern

unter einem firmennamen in den monolog der medien gebracht.
(FÜR wahre worte & herzensangelegenheiten FINDET DAS GESETZ
ÜBER ARBEITNEHMERERFINDUNGEN ANWENDUNG.)

nowhere to run to, nowhere to hide & nichts zu verlieren als ihre ketten,
aus der autofabrik, die man auf dieser platte als rhythmusspur hört.

die ketten, die den arbeiter ans fließband fesseln – *but i do mind dying.*
die ketten, die die putzfrau an die fliesen fesseln – *misery is detroit*
linoleum in january. die rhythmusspur aus der hitfabrik, die selbst
eine autofabrik war. die flucht aus den fabriken erkaufte mit den fesseln
von verträgen, copyright & stylingpolitik: »erst verpassten sie uns
diese afros,

& dann hatten sie wohl angst, sie hätten kleine frankensteins
geschaffen.«

so michael jackson. die stimmen derer, die in den fabriken blieben,
sind leiser.

SOMEWHERE IN DETROIT: der geheime plattenladen, der auf vinyl
die verschlüsselten botschaften des widerstands gegen das elend
verteilt.

»elend ist kaltes detroiter linoleum im januar«, das deine mutter
auf ihren knien mit halbgefrorener scheuermilch putzt,
& es schnürt dir das herz ein.

what becomes of the brokenhearted who had work that's now departed?

die verkaufen heute crack oder versaufen die stütze oder drücken
motown-hits aus besseren zeiten in der rostigen jukebox oder
drücken

den abzug der schrotflinte im mund ab

& das geräusch des schusses am anfang von Shotgun
wird zurückgescratcht & ergibt ein schmerzhaftes echo.

oder deprogrammieren den rhythmus der stadt, in denen die
chrysler-Autobahn
die klassentrennung eintaktet.

in den in zeitlupe aufgelösten schuss wird »i have a dream«
eingebledet.

in der die menschmaschinen der industrieroboter die brotlosen
fließbänder füllen,
always moving & going nowhere – nowhere to run to, nowhere to hide

auf dem dritten plattenspieler fällt malcolm X martin luther king
ins wort

außer in den ritzen des vinyls, aus dem die tiefsee-bässe dringen

& die partynummer von junior walker mutiert zu einem eisberg
von drexcia unter der hautoberfläche in einem ozean aus blut

um das häusermeer aufzumischen wie ein atom-u-boot unter
der stadt,

& dr. king spricht über den postindustriellen soul
aus der herzamputierten stadt »why i oppose the war in vietnam«.

wie ein schwarzer wal unter den verödeten parkplätzen
der menschenleeren autofabriken, die sich nach süden
hinausziehen wie ein meer aus dreck & asphalt, das die menschen
aus den sklavenstaaten überquerten auf der suche nach arbeit &
leben.

keine schallplatte ließ sich finden, auf der
von den fallschirmspringereinsätzen in detroit 1967 erzählt wird.

SOMEWHERE IN DETROIT: um das programm des verfalls durcheinander-
zubringen, transportieren die vinylkassiber in ihrem knistern
das blut der toten der riots & das blut der ausgepeitschten
& den angstschweiß & den schweiß der fabrikler
& halten ihre klänge dagegen, nicht industriell,
sondern irgendwo in der stadt hinter verdunkelten fenstern, in
kellern

produziert von kleinen einheiten. kein anwaltsbewehrter
copyright-backkatalog,
sondern im mix stets neu erfundene dialoge lebender menschen.
überall auf der welt, wo das knistern, das rauschen zwischen
den beats

& den wörtern (*für ein gemeinsame arbeit*) gehört wird,
wo widerstand geleistet wird gegen den schmerz,
dessen narben eingegraben sind zwischen den rillen,
wo widerstand geleistet wird, bis das vinyl späne wirft
wie damals an der drehbank bei ford, bei general motors.

»was der mixt, hat er alles schon auf der festplatte«
(die festplattenindustrie hat die plattenindustrie längst überholt)
wie die strategieplaner von general motors, von ford in detroit.
warum darf ich davon reden? *whatcha doing uptown?*
warum darf ich davon reden mit den worten eines new yorker juden

während die feuerwehrsirenen durch mein offenes fenster
die hohen frequenzen von Bernadette ausblenden: das leben als
kill switch.

warum darf ich davon reden mit den worten lou reeds?
weil sein job im brill building auch ein teil der copyright-
industrie war
wie dieser text, wenn er auf papier erscheint oder auf CD, auf vinyl.
weil general motors, weil henry ford did big business with hitler
& meine großväter & mein vater auch in fabriken motoren
verschraubten.
weil wir alle in diesem drahtnetz drinhängen, & *es kömmt drauf an*,
dass die kassiber dem papier eine gänsehaut beibringen, dem
vinyl & der haut.
oder kömmt's auf das an, was marvin gaye beschrieb: »den
scheißdreck von liedern
verbrennen, die ich bisher gesungen hatte & rausgehen & mit den
brothers
sämtliche möbel geradeziehen«? gute frage.
häng dich in deinen eigenen worten auf, dichter. sonst bist du tot.

post-industrial

der rote schornstein steht noch.
um die pausenbänke in den höfen wächst gras.
die blechbuchstaben auf der
geklinkerten mauer (GEGR. 1836 ERB. 1936)
tanzen aus der reihe, dem absturz
entgegen: AUGSBURGER KAMM ARNSPINNEREI

G

in dieser straße muss man früher den rhythmus
der maschinen gehört haben, gefiltert
& gedämpft zum hintergrundgeräusch. heute:
ein rauschen in der architektur
im hintergrund des erinnerns.
(daran zu denken, dass es einen umgibt:
wie das schwimmen in einer flüssigkeit,
die einem unbekannt ist.)
die maschinen selbst & ihr klang
im strukturwandel verschwunden:
textilien aus augsburg, textilien aus manchester
& autos aus detroit. *somewhere in* –

eine alte schichtarbeiterkneipe
gegenüber der fabrik.
hinter vernagelten fenstern
die verstärker, das tapedeck aufbauen,
die bässe anschließen: maschinen.
wenn für den abend
der geräuschpegel feststeht,
auf den ungeteerten parkplatz hinaus.

eine späte sonne scheint um viertel nach acht
durch die bierkastentürme des brauereidepots
nebenan. dahinter im gegenlicht

fünf oder sechs kräne: einkaufszentrum,
multiplexkino – *the post-industrial age*.

später dann mit maschinen
für ein paar handvoll minuten
die farbe der geräuschwände ändern
in einem hinterzimmer des industriezeitalters,
hinterblieben aus den 50er jahren
des vergangenen jahrtausends –
& wissen, dass es nichts ändert.

doch das hintergrundrauschen
vom urknall bleibt stehen,
wenn uns der strom abgestellt wird.
& eine kurze weile lang noch
wachsen unsere zellen alle paar jahre nach,
wächst das unkraut durch den asphalt,
das gras vor den fabriken,
der mais.

Deep live im Provino Live Club, Augsburg, 27. 05. 2000

raucherwelt

wir fuhren über den fluss durch die dunkler werdende luft:
als eisblume in der hitzewelle erblühte der abend.

das rauschen des verkehrs stahl uns die worte vom mund;
das klappern meines schutzblechs als stimmungslaut.

wie ein schwarzer strom fließt der fluss durch mein herz,
als wir ihn überqueren. die lichter der stadt wie insekten-

stiche auf meiner netzhaut, deren gift süchtig macht.
um nicht verlorenzugehen, krallen sich meine augen

an deiner schwarzen weste fest, die batman-artig im wind weht.
wir fahren dahin auf ihm & auf tieren zum reiten aus stahl.

zwischen mediengesellschaft & industriezeitalter: rotgeklankerte
mauern,
die geräusche umschließen. darüber spannt sich die falsche seite
des himmels.

drinnen umschließt der sound unsere körper wie unsere lungen
den rauch. wenn wir ausatmen, umschließen wir damit

uns selbst, umweht von unseren flüchtigen seelen: das pneuma,
der rauch,

der rausch, das rauchen, das rauschen in der stimme & dann

das schweigen auf dem fernen ufer des abends.

& immer ist es zwischen zwei schauern.

Mondo Fumatore live im Gebäude 9, Köln-Deutz, 16. 08. 2001

rauschleier

geh: rauschleier, nimm ihn, nimm die
verzerrte, verzögerte, rückgekoppelte klampfe,
schlag sie, wie man einst die leier schlug,
die rauschleier, elektrifiziert. meine stimme
hängt an einem zahnseidenen faden, die rauschleier
hängt an einer G-seite, einem G-dur-akkord.

G-rauschleier: leg sie über den soundtrack
der stadt, dreh sie auf über dem dreck, den
mutter sprache in der küche, in der waschküche,
in der sprachküche im formatradio hört (din a4).
schlag die rauschleier, bis die schallmauern brennen:
schmauchspuren über der stadt. wenn es stimmt,

wenn es stimmen sollte; dass man vor zeiten die lyrik
klampfte, dann bricht die rauschleier ein in die bücher
zum thema, sind nicht auch das gelbe, aber haben
den gilb, randnotizen & lauschprotokolle: behorchte
& wieder abgespielte tapes. besehen stumm
die schädelkratzer: für alle ziemlich blindenschrift.

die musik aus der küche ist auch schon ziemlich zerkratzt,
zertantz sozusagen, im ratinger hof zum bleistift, mit dem
der herzschatz der besten musik auf der rauschfaserplatte
angekreuzt wurde: die schönsten herzhrythmisch gestörten
stellen,

abgehörtes herzschlagfinale, abgekratzte vinylspäne,
aufgekratzte stimmung auf dem papier: spanplatte

mit grafitstaub. grafitrschleier über dem text, notation
der obertöne der rauschleier im luftraum über dem blatt,
auf dem mütterchen sprache die luft wegbleibt. das sind
geschichten,

allzu verwaschen. den waschgang von mütterchen sprache,
die sprachwäsche überspringen & gleich ab in die schleuder.
& die rauschleier klampfen, bis die bleifinger bluten.

keine atempause, kein sauerstoffzelt, keine mund-zu-
mund-beatmung der geschichte der macht. heimatfilm-
faschisten regieren bald die welt zwischen bolzen-
schießern & bullshitdetektoren. die geschichte mitunter,
blutet aus mund & nase. einzig überlebend: die ohren.
mund-zu-ohr-beatmung; stille post aus lärm: die rauschleier.

richtmikrofon

es fliegt ein lauschreier über die stadt,
mit dem lufthansalogo getarnt durch den smog.

innere sicherheit beginnt im ohr & endet
mit einer schusswunde (mit schalldämpfer).

»wir werden über die stadt einen bedeutsamen
polizeischleier legen«, der unterhalb der bedeutung

der worte die stimmen zerlegt. digital überlagerte kurven,
abgetastete lippen & stimmband-schleimhäute,

vollgesogen bei alkoholikern & nur ungleichmäßig
zum schwingen gebracht. »das meiste

schreibe ich im kopf, das heißt, nach gehör, nach stimme.
es beginnt im innenohr« & endet mit entrundeten

hinterzungenvokalen, die man nie wieder los wird.
es liegt ein lautschreier auf dem asphalt,

der eine dicke lippe riskiert hat. die foren-
sische phonetik hat die labiale verformung erfasst.

ein asthmatiker verrät sich durch den klang seines atems.
das meiste schreibt der dichter im kopf, aber wenn

pfeifende s- und sch-laute auf eine zahn-
lücke hinweisen, ist der kopf nicht mehr dicht.

innere sicherheit beginnt im kopf, völlig unabhängig
davon, wie gut oder schlecht das tonmaterial ist.

bei 3000 welt-sprachen stoßen wir schnell an die außen-
grenzen der festung europa. es gibt kein system,

das dialekte erkennt. ein speichelrissgeräusch
zerreißt das trommelfell, ein krachen im kopf-

hörer. wir atmen auf.

klirrfaktor, feedback

Da will man an der h-Seite reißen

Bis sie hin ist.

Felix Wenzel, *Rock+Roll Wandsbek*, 2002

herr bleibe bei uns denn es will frühling werden
& der tag hat sich geneigt der flieder penetriert die luft
& die vestimentären codes erbrechen sich in die straßen
& markieren soziale positionen mit chucks & che-t-shirts
& nazigoldenen knöpfen zum schweizer broker-akzent

charles fourier transformation

gib uns die mathematische harmonie der gesellschaft

leider ist die nicht so leicht herzuleiten denn die berechnung
ist ohne den wirt gemacht BIERGARTENREVOLUTION
heißt das gebot der verräterrepublik KAMPFPREIS
augustiner für alle & bierzeltmusik auf den bahnarealen
gastronomische codes, die sich am bierbeton brechen

chuck berry transformation

roll into the ring bierbeton

»mei jetzt regst di net auf, griachst halt durch die bierlach«
das gehen ein stolpern an welcher wand hängt das gedächtnis
am bierbeton der freizeitgehege an der marmorverblendung
der banken am hartholz des brettes vorm kopf der schreienden
reihe

der lauscher die reihern & die kleine freiheit im skianzug feiern

festfurnier transformation

warum nur holz granit ist auch ganz nett

kleine münchner freiheit wir erobern uns nur die lindenstraße
zurück

»das arbeitsamt ist armleitsland« & persönlichkeitsausfäller

wenn jobberater hacker beim montagsgespräch mit der axt
auf den busch klopft gehst du in die lautabwehr mit großem
stummangriff & die spatzen pfeifen dir soundmarginalien aufs fell

diskrete fourier transformation

die die wirklichkeit abtastet & zu einem klaren signal macht

»geh raus, meier« »mahlzeit« »kommst mit in d' kantine«
der rauschschleier des hochsicherheitstrakts der den bendler
block den kanzlerbunker abschließt von der wirklichkeit
jedes amt eine hanns-martin-schleyer-gedächtnisfahndung
nach denen die entschleiern dass /arbeitgeber/ arbeit nehmen

fast fourier transformation

mach's kurz mach einen kurzschluss in den trugschluss

zwischen morgenrot & abendrot zieht sich der tag
wie eine werbepause ein zerkautes gummibärchen wenn
die einzige arbeit die suche nach geld ist nach rausch
der geld kostet wo & wenn der beste rausch doch der laut
der marginalen wort-laute & der gitarrensaiten ist

fast franziskus transformation

zunge & darm machen riot im hochsicherheitstrakt des gehörs

was die spatzen nicht mehr pfeifen musst du selber singen
durch stagediving in der küche aus dem H-block springen
lagerfeuer in der stadt kopfbretter in die flammen schmeißen
ADAEAEADA wir leben noch & wollen die H-saite auf unsere seite
reißen

ihr immer noch nicht herrgott bleibt uns vom leib mit eurem krampf

fast foucault transformation

wen kümmert's am ende wer die krachharfe klampft

goethestraße revisited

30. 09. 02

die eingänge zu den hobbitthöhlen-
artigen kneipen versperren die nacht
& ein polizeiauto im rücken der gäste.
in der lücke ein dichter. aus dem blanken metall
des DJ-koffers PLATTENSPIELER 1210 sticht mir
der reflex des blaulichts ins auge. der dichter
unterbricht sich, führt den gästen das licht vor:
»is ja bayern, ne?« lacht ungläubig, hilflos.

10. 07. 02

auf den gehweg vor dem pornokino scheppert
eine radiostimme, die sagt: »die deutschen
schlagerjuwelen der 40er jahre. ein jahrzehnt
voller gegensätzlicher momente. doch diese
musik gab uns kraft, mut & zuversicht.«
am nächsten morgen auf dem bahnsteig in pasing
ein gelber zettel, darauf nur die worte: ARRAK STROH.

XX. XX. 02

ein jahrzehnt voller gegensätzlicher momente: die straßen
von san francisco, schlingensief in münchen-westend.
konjunkturerholung durch golfkrieg. die ich-AG
weltbank. heil hitler, bitt für uns jetzt & wenn die
deutsche schlagerparade vorbei ist. es verschlägt
mich die sprache, grün & blau bin ich schon, weil ich ihr
schon zu oft vertraut hab. schlagersternchen, nazihure,
mach, dass du rauskommst. ich will dich nicht mehr hören.

XX. XX. XX

die straßen von sankt franziskus: die stadt assisi
ging aus der sprache der tiere hervor. denn franziskus,
müde geworden der mörderischen sprache der menschen,

ging durch die felder, & die sperlinge sprachen zu ihm,
& er nickte ihnen zu, denn er verstand jedes wort, aber da er
noch nicht in ihrer eigenen sprache antworten konnte,
erwiderte er ihnen freundlich: »ah! si, si!« die sich um ihn
scharten, um selber tiere zu werden, nannten so ihre stadt.

nach Mathias Huber

abendlied

»willkommen in der messerstadt münchen«,
ragt ein satz ins herzfleisch der weltstadt aus fett,
wo In The Dutch Mountains aus den pornokinos schallt.
da läuft man mitten durch, als käme man eben aus einem
der bankplakate, die einem erzählen, guter sex
& eine gute geldanlage seien ein & dasselbe.
man wird nachstumm & staubblind & sieht
nicht mehr weiter als auf die vergeblich
nach feuer kramende hand der frau gegenüber,
die zigarette zwischen ihren fingern, am leib
WARNING! THIS BITCH BITES & überm auge ein pflaster,
das hinausleuchtet in die nacht überm bahngleis
wie die geschwindigkeitsverwischten zugzielanzeiger,
vom speed ausgelöschte glühwürmchentexte
in der gefliesten vollmondnacht, gegen die nur
ein walkman helfen kann, & aus den wiesen steigt
das kleine label wunderbar, dhyana records genannt,
das von der anderen seite des stadtparks, von meiner küche
durch die wand aus gesehen, durch die tagtaubheit
zwischen plakaten & ansagen den krach bringt,
der die musikantenknochen vom muttersprech freischabt
& platz schafft für sprachen mit weniger worten, für gesten im kopf,
für die verbeugung vor der kunst des chinesischen chefs,
der in sekundenbruchteilen die würste & semmeln & bierdosen
handhabt

& mit dem mich nur trinkgeld verbindet & tiefer respekt.
»dankeschön Sie« & unserem guten nachbarn auch.

nach Matthias Claudius und Mathias Huber

walkman

herzbatterie, notaggregat
wider den kriechstrom:
mit dem leiernden laufgeräusch
gegen den ablauf
der zurückgespulten tage angehn.

die endlosschleife
aus wörtern durchqueren.
das kupferrohe kabel
ins herzblut geklinkt.
das fleisch mit dem hirn kurzgeschlossen.

hinter der schallmauer die wortfelder
kreuzen. im schutz der eigenen lärmwand
über gemeinplätze gehn.
von meinen stummen lippen
lies die rauschunterdrückung.

stille post

du legst dich in den klangraum des doppelten tapedecks
& hörst den soundtrack meines innenohrs mit.
mit unserem atem bedampftes magnetband, flaschen-
post in hartplastikhülle. verdoppelt & geteilt die begleit-
geräusche unseres jeweiligen atmens noch dann,
wenn uns die stimmbänder in den kehlen gelöscht sind:
worüber wir nicht reden können, darüber leiert das tonband
hinweg, doch so lange wir atmen & reden & schweigen,
leg das mikro an deine saite & nimm dein herzmetronom auf.
ich leg es in den walkman & geh mit dir im ohr
durch von stimmlosigkeit kontaminierte bereiche.
ich hör dich ab & zähl die geiger, mein herz,
die sich am himmel erhängen, wenn sie voll sind,
während du zu mir sprichst, obwohl du nicht da bist.

violinschlüsselroman

frauen an die front im orchester graben krieg
t frau auch nur eine stellung wenn sie eng
lisch oder französisch streicht auf den general
musik direktor & seinen geigerzähler kommt es an
deine kollegin die klarinettistin ist wegen
ihrer böhmischen griffweise arbeitslos statt der
deutschen zieht jetzt über die dörfer das darf

doch nicht wahr sein der geigerfleck zwischen
deiner wange & der stelle wo die weiche haut
deiner kehle beginnt & du immer sagtest du darfst
mich an dieser stelle nicht so viel küssen das küssen
das halsstück der geige drückt morgen bei den proben
dagegen das tut mir weh da bekomme ich ausschlag
beim exerzieren mit den streichereinheiten tutti & front

schwein so begannen unsere streicheleinheiten die
exerzitien an unseren hölzernen körpern mein mund
wanderte vom hals deinen korpus hinab vom wund
geübten geigerfleck zum knutschfleck auf deiner linken
brust so habe ich wenn ich dich liebte immer auch dein
instrument mitgeliebt das kolophonium in unseren küssen
die roten wunden der klänge auf unserer haut weiß wie noten
papier & die zweimal fünf notenzeilen auf meinem rücken

no sleep till barmbek

die sonne verfließt in der elbe
das licht gefriert zu kristallen
in den lichtern der docks

wenn die fritten alle sind hacken
die möwen uns die augen aus
nachtblind am kältepol ohne schnee

das packeis wälzt sich die elbe hinauf
die weißen lichter der *fuhrle* wie eisgang
auf einem fluss ohne sicht

foolishly legen wir unsere herzen
auf den tisch & tätowieren
flüssige anker hinein

auf der rückseite des schlafes
auf einem bahnsteig vorm fenster
spielt jemand auf einem cello
spielt etwas das ich nicht höre

london-by-the-sea

brighton, the corners: traurige pärchen
zwischen vorhang & fenster aufgereiht
an den wänden der hotels ohne seeblick.
wochen im ealing circle zwischen LADBROKES & TESCO
& überwachungs-TV. (im herbst sind die züge
nach süden nicht mehr so voll. die autobahn eher.)
das wochenendkino: ein dünner schweißfilm,
fliegender atem in stereo.

wir lecken uns salz von der haut: wie wild-
tiere in der freischusssaison. dirty weekenders,
aber reinweißes licht, geklärte nacht für eine minute.
am sonntagmorgen Eastenders im hotel-TV.

brighton, shady lanes & shady characters,
die das harry-lime-thema auf der drahtarfe
deiner nerven spielen, während die promenaden-
lampen ihre schatten offdropen: »did you have
a good time?« nur steine gab's am brotlosen strand,
salz zu trinken. (auf der anderen seite
die gleiche scheiße: ostende, & dazu
mayonnaise.) »... made us fish fingers, mum!«

ertrinklied

dieses haus aus pappe, in dem ich nachts herumgehe,
ist nicht england, sondern nur fassade für die tauben
stollen, die hinter einer tapetentür aus heiratsurkunden warten.

in englischen schauerromanen wartet dahinter die untote darauf,
das haus abzufackeln: die liebe als brandsatz. die bibliothek
wird brandbeschleuniger, nicht rauchmelder: bleibt blinder fleck.

dieses haus aus pappe, in dem du nachts herumgehst,
ist nicht england, sondern ein steinerner bratwurstfriedhof,
die mördergrube, in der das angebrannte zungenfleisch liegt

20 stockwerke tief in den todesstreifen geschachtet, dessen blei
noch immer die grenze in dein arkadien bewacht (*et in arcadia ego*
ismus). auf der trennlinie steht unser kartenhaus, in dem wir nachts

herumgehen wie der EISFELDER WEHRWOLF, von dem keiner weiß,
wer er ist, der fließendes wasser aber mutmaßlich scheut wie die un-
toten blindgänger im zwischenstock deiner bücherregale.

meine großmutter fällt den apfelbaum & nagelte aus den brettern
eine puppenkiste, die heute noch auf unserem dachboden steht.
darin fand ich unser kind. wie kam es dahin? die liebe setzte

an der morschen tapetentür das brecheisen an, & ich weinte,
bis ein fluss daraus wurde. dein molotowcocktail verzischte
im geschmolzenen eis. das brecheisen schlug einen funken

licht in die kellergeschosse. grubengasexplosion. wassereinbruch.
dann wecken dich die stimmen von lebenden, & du ertrinkst.
das bersten der armierungen klang wie damals in england

die alarmanlagen, die die stille der nächtlichen straßen zerbrachen.
doch dieses haus aus pappe, das ich heut nacht verlasse, liegt schon
weiter von mir als jedes ausland, das weit ist, aber niemals so fremd
sind mir seine zungen wie deine in ihrem steinsarg aus stummheit.

konkrete poesie

früher haben die kaffeemühlen musik gemacht
& deshalb haben sie die räuber gestohlen
»feiern tu ich nicht, denn ich hasse abschiede«
sagte sie & schaltete die elektromühle an

das geräusch des kaffeestaubs zerfraß ihre worte
elektroschmock »gesagt warum« als klangbeschleuniger
»aufhöre« sprachzerhacker »tochter« körperaufwecker
& sie brühte sich ihren letzten kaffee in der firma

biedermeier als brandbeschleuniger wo das geräusch
von pulsierendem blut & von schlagenden herzen
die wortmarken unleser- & -hör- sprechbar macht
aus denen die formulare /ehe/ & /freundschaft/ bestehen

rauschen in den ohren & atmen & schmatzen
das sind die zeichen von allen bestimmten sachen
& wenn es kracht schaut die liebe zurück & sagt
ich bin konkret & nicht erich fried eher schon freddie kriegler

die kriegsmaschine der wünsche ein schredder der sprach
hülsenfrüchte & schweigende steine zu brei mahlt
zu fragmenten bruchstücken zu wortbruch wie lebkuchenbruch
damit aus brocken ein teig aus verliebtem gestammel

werden kann an dem man sich den mund nicht zerschneidet
ein teig aus dem das brot der jüngsten tage wird wenn man
es lang genug in den mündern behält dass die wärme der küsse
es bäckt & das verzehrt wird solange es warm ist sodass es nie

so hart wird wie buchstabenbrot das wie gräten im hals steckt
früher haben die kaffeemühlen musik gemacht & sie wurden gestohlen
aber heute sind sie rauschmaschinen die sprachmauern schleifen
& die räuber sind wir selbst & wir sind zwischen den zeilen

plattenweg

& der kettelfaden wird durch blattwerk gezogen
& abgeschnitten im auge wenn es sich nach oben
richtet durch mücken hindurch & sich schließt
vor dem grau des himmels mit den nicht sichtbaren vögeln

deren stimmbande flechten die zeit sie verketten die augen
blicke miteinander das tagwerk kracht als garagantor zu
im benachbarten hof & das schaben der bobbycars
mit denen die stimmbande deine stummbinde abreißt

indessen knistert der wind in der auslaufrille der hitzewelle
die kinder wimmern bettwärts im hallraum der treppen
im gehörgang die schritte der mütter dann mischt die gehörgang
der gutenachtgeschichten die lichtlose nacht auf & dann

hebt sich der tonarm & schließt sich das ohr vor dem blitz

in der kreidezeit stehen

der regen wäscht die bunte kreide vom pflaster
der hof verliert sein make-up wie unter tränen
& deine brille die fassung der regen spielt
deinen augen ein meer vor sein klang kommt
aus der spülmaschine du kannst es sehen
du kannst es hören nicht spüren nicht riechen

nicht schmecken das spülmaschinensalz der erde
die zwiebelschalen im biomüll & die rosen
auf dem fensterbrett kämpfen gegen die dürre
die stiefmütter draußen vor dem doppelten glas
gelbviolett & verbissen wie fruchtzweige voll gift
grün & rot blau & gelb weiß & braun auf dem schrank

die straßenmalkreiden der kinder mit denen sie straßen
auf die straße malen mit kreide die du morgen wieder
fressen wirst bevor du die straßen abfährst ins büro
& dich einsalzen lässt im toten meer der wertschöpfungs
geschichte die du abends nicht deinen kindern erzählst
die gutenachtgeschichte sprichst du gepresst

damit sie dich nicht auf deine bunten zähne ansprechen
»papa du hast ja gar nicht geputzt du hast von unserer
kreide gegessen« wie solltest du ihnen erklären
dass die zeiten als weiße kreide genug war schon lange vorbei sind
dass das arbeitstier von heute seine worte mehrfarbig geißeln
muss damit der mensch dem wolf in den uhrkasten passt

ohratorium

Auf auditivem Weg erfahre ich christliche Nächstenliebe
Albrecht Rau, *Vom Fressen und der Moral*, 2003

die strahlen der kathodenröhre verlöten die scheu
klappen den stollen sie lassen den blick in die gras
narbe beißen fuß ballt sich zur faust augenspiel fällt in
höhlen ich schalt aus bau um den entleerten kopf ein haus

aus platten & T-trägern & ton freie montage am sams
tagabend die abspielgeräte für den bastelbedarfsfall
für das bedürfnis zu basteln mit klängen am raum
für die notoperation durchs ohr an meinem offenen kopf

den bypass der gelegt wird um auf mehrspurensuche
aus der enge des leergeräumten sehzentrums torraums
ins außen zu lauschen statt ins aus ins abseits
wo stimmen schichten flechten zeichen schichten

vogel stimmen menschen stimmen singen hell
stimmen von instrumenten das stimmen der welt
hell & weit & schall & rauch & luft & aus & ab
der tonarm & beinbruch da bricht lauthals aus in gesang

die gemeinde der kleinen kirche in unserer straße »herr gib
uns dein licht denn es will abblend werden auf unseren
straßen« die katholenchöre in deren gesang sich die eben noch
offenen spuren im strafraum des wohlklangs verlieren

in harmoniezwang ohne räume für das knistern der stille
auf auditivem weg notgedrungen getauft von schallwellen
die gegenaufklärung rollt wie ein sturmangriff im zweiten
halbzeitabschnitt auf mein gegnerisches ohr zu

stumm bete ich zum wachs & zu den sirenen

nach John Cage, *Roaratorio*, 1979

sphärenklang, amateurfunk

CQ & erstmal knacken in der drahtlosen leitung
die so lang ist dass es dauert bis der bürgerbandwurm
sich durch das schmalz frisst mit denen musikchefs
geschmiert werden & die hörnerven untergebuttert
& knacken im eustachischen röhrenverstärker CQ

seekuh wird sirene wenn blinde davon erzählen die nur
die stimme hören & die brüste im wasser nicht sehen
DIE ODYSSEE NACH FAST 3000 JAHREN WIEDER ALS HÖRBUCH ERHÄLTICH
kein aufruhr durch den test der wasserwachts sirenen die sehenden
sehen den see ruhig grast der karpfen als ersatz-odysseekuh

kuhsee nach sirenentest mit soundcheck fürs seefest
wellenformen schlagen aus & schlauchboote schwappen
still & stark strömt der see weg von der PA weil er ruhen will
kuhmagenförmig wär er lieber natur doch kuhlturn wird ihm ein
geschalltrichtert während rinderhack brutzelt in buden am kuhsee

kugelsee an dem sich die menschen knüllen & kugelkarpfen
aus dem wasser steigen um den sushihype nicht zu verpassen
auf ballonreifen wie die rundlichen wasserballkinder die gummi
boote fahren knallrot wie mein kopf wenn ich unter dem sonnen
ball am kiesstrand kahle kugelbrüste voll rinderfett (kuhgel) seh

kugelschreibersee im kiesrand wird die bleiwüste der wochen
endzeitung wenn alle annähernden anzeigen markiert sind die saiten
röhren über wasser die seiten rascheln durch luft jeder rumpelt
anders

wenn er meint es wird lustig am nacktstrand am kuhauge am
ghettoblas
musiksender am videoblindtext in der bilderflut am
kugelschreibersee

nach Jutta und Moritz Weber

grammatik

dass die welt an einem sonntagmorgen untergeht,
ist zumindest wahrscheinlich.
am mittag finde ich dann endlich die tür,
die aus meinem halbtraumverklebten schlaf hinausführt:
verirrt im eigenen kopf zwischen zwei halbtoten sprachen
i wish i could sprechen Sie français,
wenn es um halb nach zwölf immer noch nacht macht
& man sich in der küche trifft, wo wir uns wärmen
an der zischenden sprache der kaffeemaschine:
das geräusch, das die wörter verbindet.

es bringt uns zum reden. du erzählst von der tür,
die er dir ohne was zu sagen ins gesicht geknallt hat.
ich spreche von meinem hirn, in dem immerzu eine klappert.
du legst dich nochmal hin & versuchst ne lösung zu finden.
ich habs gut, ich hab mir meine musterlösung fotokopiert.
die sprache der liebe ist ein lückentext ohne schlüssel
& man weint manchmal bloß nicht selber, weil der kopf offen steht
& es draußen sowieso regnet. ob die welt untergeht,
weiß ich nicht. aber manchmal glaubt man echt,
man kriegt die tür nicht mehr zu.

überlauf

durch den unterbelichteten sonntag & das hautnetz der augen:
landschaft, von kanälen begradigt. sichtbar vom mars
aus? als grauraster. regelmaß.

die nahe ans wasser gebaute telefonzelle:
geschliere, das die scheibe netzt, häutet
das notizbuch. überspült die ligaturen der hand-

schrift. wellt die seiten. der augenkanal
wird geflutet mit verlaufener tinte: die nacht
reißt die welt fort. ersetzt sie durch einen stausee.

bis zum hals im gehörgang: unterwassergeläute.
langsames tropfen aus dem undichten hörer.
lemmingsgesang aus atlantis.

sonntagshörspiel

der himmel zeigt dem tag
die belegte zunge.

sie ist gelb.
es sind stimmen
im raum.

das gelbe licht
der zunge
fällt auf die straße.

die stimmen fallen aus.
ins zimmer
fällt stille.

das radio am netz.
darüber der schalter.
gelbes licht steht im raum.

licht aus. die stimmen
kehren zurück.
die zunge des himmels
ist grau wie der tag.

weiße scheinwerfer
in den straßen
messen tropfenweise
das vergehen der zeit.

das licht läuft aus
auf dem asphalt.

die blicke geraten
ins schleudern.

pegelstände

unter dem tumorgrauen auge des tages:
gehörsturz aus dem zweiten stock
ins weiße rauschen des regens.
splittern von reifen auf nassem asphalt.
zereisen beim anfahren. rascheln beim bremsen.
das weiße rauschen aus dem bad: stereosintflut.
die erdrosselten rohre gurgeln.
irgendwo ist ein leck in diesem schalldichten zimmer.
ein rohrbruch kreischt. die flut platzt in die straße.
springt hoch durchs fenster. ertrunken im bett.
der druck erstickt die augen im schädel.

wassermusik

maschinen hämmern ins schweigen des zimmers;
warten auf den wetterbericht.

eine körperlose stimme sickert herein;
im klangteppich eingewickelt,
auf der dämmerung treibend.

was reden vom abend-
grauen – dreh schnell am radio,
auf position 75: ein rauschen
taucht aus dem dunkel.
mit der nacht kommt die flut.

kein reden mehr vom grauen: die stimmen
treiben in der schwärze des zimmers
nach 102 auf der skala, dann ab.

nach John Cage, *Water Music*, 1952

dunkelziffern

der leere ausdruck der treppenhäuser bei nacht
wenn die straßen ihr gesicht verlieren
die schienen laufmaschinen im gewirk der stadt

fadenscheinig die knotenpunkte
die kreuzung im rem-schlaf
die ampeln bewegen die blicklosen augen

die waschhäuser aus dem weltkrieg im hof
die mit pappe vernagelten fenster
die straße parallel zum toten reichsbahngleis

die fernsehbilder glimmen hinter den wänden
unter putz gelegte stimmen & schreie
mit rufumleitung ins funkloch als standard

die exorzisten geben den geist auf
die geister geben auf, ziehen in die maschinen
nachtarbeit ist unrentabel geworden

aus den wohnburgen sind
mietskasernen geworden
& aus denen ein standort

wo die zeitschaltuhren gleichmütig
in schichten die spitzen
der eisberge beleuchten

HELL WIE DER LICHT E TAG
hölle der lebenden toten
der spuk beginnt erst mit dem morgen

nirvana

die stimmen fremder freunde nachts im telefon
die mir von der weltverschwörung erzählen
meine halsschlagader ans fernmeldenetz
angeschlossen bis mir der kopf platzt

die geisterstimmen nachts im kopf
die dir von der wertlosigkeit unsres lebens
erzählen dein kopf ein gegensprech-abhörergerät
das dich betextet bis die pulsadern platzen

*die steine die sich in flüsse verwandeln
die ebenen die sich als wellen erheben
das leben das sich in visionen verwandelt
der frisch gefangene fisch dessen haut nicht platzt*

möge er ein zeichen der freiheit sein wie
der rosa luftballon vor dem osram-werk
der zwischen den autos umherspringt
auf der fahrbahn & nach einer halben minute
verschwunden ist aber nicht platzt

hölle jeder lichte tag aber sag mir im dunkeln
*kommst du mit dahin wo er sie es nichts mehr zählt
wo sich die zeit & unsere gesichter auflösen
wo die toten mit den lebenden sprechen
wo der himmel nicht über uns sondern um uns her ist*

nach John Clare

mitteleuropa-wetter

wir nehmen die sintflut in homöopathischen dosen
zu uns bis die sperrstunde eintritt dann stehn wir
im regen gegen den nur kiemenausbildung hilft
der ozean beginnt auf dem gleis unter brücken

man hört die nebelhörner unter der straße die nacht
wäscht alle farben aus dem rollfilm der wirklichkeit aus
zurück bleiben nur die geräusche des täglichen irr
sinns & die farben der halluzination an der spiegelnden

wand unser leben spielt sich ab im quadrat eines miss
lungenen hopper-gemäldes armeen von rothaarigen frauen
sitzen zwischen spiegeln die werfen ihnen nur zerstückelte
zeitungsschlagzeilen zurück von sich selbst von uns selbst

von der welt & die farben werden plötzlich geräusche
wenn der pestdokter die farbexplosion an den wänden
als male einer totalerkrankung diagnostiziert & der wald
rand wandert ohne maulen & klauen von der eisenverstrebung
des kopfes bis zum niagarafall der geräusche im herz

nach Stephan Pauer und Pille Weibel

mitteleuropäische idylle

*die telefonzellen am ende der straßen
hier, in mitteleuropa – nachts
kannst du sie leuchten sehen, voller erwartung.
Jan Wagner, in mitteleuropa, 2001*

der nahezu schalldichte wald hinterm haus
der park, umgrenzt von vielerlei rauschen:
den zügen, den autos, der fontäne im teich,
den bäumen, den eigenen schritten im schatten
& denen der andern im dämmrigen kies & dem atmen
der hunde. mehr tiere hört man kaum in mitteleuropa.

da rein mischt & verliert sich das rauschen
des blutkreislaufs, mithin die stimme
des herzens. wunschlos, wenn auch nicht glücklich,
stimm- & geräuschlos, bewegungslos bis auf die schritte
des schattens über wege aus anderen schatten. die seele
stört die ruhe nicht mehr als das knistern

von eiswürfeln, die zerplatzen im glas.
sie zeigt ihre spitze. der eisberg verbleibt
einen ruhigen abend lang im souterrain,
im basement flat *das gibt es nicht in mittel-*
europa des unbewussten. im zweiten
stock aus einem dunklen fenster breakbeats.

woher kommen nur immer die *breakbeats*
in meinen gedichten? *wahrscheinlich vom wunsch*
nach hiphop-skillz oder waffen. wahrscheinlich daher,
dass man die hohen töne der hi-hats auch durchs rauschen
hindurch hört *hier am abend in mitteleuropa.*
nicht im auge des taifuns: unter der nickhaut des regens.

dub

& das wort ist papier geworden
ein notizzettel auf dem ein gedicht steht
oder ZUCKER BROT! oder HAB DICH LIEB!
BIS BALD! & zwei namen ein zettel
den man immer bei sich trägt

& das wort ist klang geworden
von münzen die mit einem kleinen ton
im telefonschacht durchfallen
von fingern, die synkopierte worte
in ein handy trommeln im stillen abteil

damit eine stimme in die kalte unterführung
& in die papierene nacht dringt deren rhythmus
das rascheln von zeitung- (becken) & bücher-
papier (hi-hat) spielen & die kleinen schreie
der kupplung & das bassbeben des motors

& das wort ist stimme geworden
nicht wie der small talk der das herz
mit leere vollsaugt dass es da in der luft hängt
im hungerkünstlerkäfig der rippen
wie eine riesige werbeaubergine aus plastik

& das wort ist musik geworden
wenn der warme körper der stimme
den geräuschen in der nacht & im kopf
ein fundament gibt & ihr herzschatz
die panischen höhen bettet in seinen backbeat

& das wort ist fleisch geworden
dessen geruch die wahrheit sagt
wenn seine zungen sich die silben
durch berührung ablesen & zwischen
den zeilen die herzschläge sprechen

hörerät

ich bin ein hörgerät & hab den arsch offen.
der zug verlässt den sackbahnhof, dessen neon
um die ecken der stellwerksmauern schießt.
die kranschwanzflosse aus beton drückt ihren hoch-

hackigen schuh mir aufs auge. ich bin ein hör-
schrittmacher & hänge meine blumenkohlsoftware
ans fernverkehrsnetz. eine frau trägt einen koffer
voll gitarre durch den mittellgang des andersittichs.

des intercity – hintergrundrauschsimulator im ohr
schnell neu kalibriert. um eine frau im nächsten
sitzgeviert sagen zu hören, über einen geflüsterten
breakbeat hinweg: »ich bin im zug.« in mir

unbekanntem akzent, kurz vor neun: »ruf mich
um zehn uhr an. ich bin im zug. ich hör schlecht.«
& dann ist der streit vorbei, & nur der mittel-
schnelle breakbeat bleibt stehen im giftgrünen

mittelgroßraumabteil, so giftig grün wie das jever
in seiner lauwarm-dunkelgrünen dose schmeckt.
es kommt wohl (das geräusch des beats, nicht das bier)
aus dem walkman des grünen soldaten, dort neben ihr.

staudenbahn

Das Besetzzeichen war ein Kontrapunkt zu seinen Schritten geworden, ein Metronom, das in den zufälligen Geräuschen der Stadt einen stetigen Takt schlug.

Paul Auster, *Stadt aus Glas*, 1985

»ladies & gentlemen in this train we have
a throughgoing snack-point« auf verlorenem posten
weil die poofenden pendler keine »bretzen« kaufen
vom arbeitsamt vor die bahn geworfen

auf den gleisen zur arbeit durch deren körper
bald *wertloses pioniergehölz* wachsen wird
für den versiegelungsstab der bahnimmobilien
gibt es kein frisches grün in den ritzen des alltags

wie den witz den ein kollege erzählt in den letzten
minuten bevor das wochenende kommt die luft ist so mild
ein mann kommt aufs standesamt will seinen sohn taufen
die tochter des nachbarn heißt rosemarie

der waschsalon heißt EGOEXPRESS der fährt mich vorbei
dort wurden einst werbefotos erschossen & ich war dabei
& hielt mein gesicht hin mein name ist aber geblieben
& anders der meiner liebsten nicht rosemarie

das besetzzeichen war ein kontrapunkt
in der kleinen musik der nacht & doch
ging sie weiter nach dem glissando der straßen
bahn war ihre stimme im regen zu hören

der zug heißt regionalexpress & das päarchen im dunkeln
bauch des geparkten waggons füllt die nacht
mit geschmatze & kleinen lauten die mich
an die soundtrackmusik unserer geschichte erinnern

& im bahnhofsbüffet klopft ein mann mit krawatte
aufs kreuzworträtsel den takt eines madonna-songs mit
der chinesische kellner erkennt noch mein gesicht
die luft ist so mild ihr könnt mich fliederotto nennen

take the A bomb

jüngstes tagesgericht mit freispruchanlage in der mitropa
(with rope, mit seil aber ohne netz): »was geht ebbe? was gibt's
noias?«

»ey, isch hab so paras, isch hab so paras, dass der was verbockt«,
auf gut schwäbisch gmündungsfeuer gesagt: der hessische deutsche.

der geldfluss der steuerkassen verebbt, es ist zeit für entebbung.
entebbe wird jeden haushalt fluten: es muss ein ruck, ein
elektroschock,
ein feuerstoß durch deutschland gehen, aber nicht zur
selbstverteidigung.

wir geben unseren soldaten nur waffen, damit sie die arbeitslosen
nicht kriegen.

krieg führen wir nicht, wir nehmen verantwortung wahr & lassen
unsere humanitären softcore-soldaten sich schutzwälle bauen
aus leeren holsten-dosen, während die kindersoldaten ihr speed
von bayer bekommen, für deren zulieferfirmen sie die coltangruben
schützen.

»nimm dein handy mit nach uganda & ruf mal zum muttertag
an«, & der chip,
der zum letzten mal mamas stimme ans ohr bringt, entstand aus
dem sand,
der sich hier schwarz auf alles legt wie der asbest in den schulen
von rostock,
der damals unsichtbar war, nur ein kariertes schatten mehr auf
der lunge.

der schwarze sand, für den hier alle töten, damit unser drittel
der welt
keinen sekundenbruchteil sein maul halten muss. & staaten, die
ihre bürger

in uniform in lügenhaften ritualen aufopfern in den mördergruben,
die keine metaphern,
sondern fakt ihrer abhängigkeit vom kapital sind. oder soll der
bundeskanzler vielleicht

dem herrn chirac rauchzeichen geben über den rhein? oder
soll der herr stoiber
das uran für den forschungsreaktor per wodkaflaschenpost aus
russland bestellen?
oder soll ein reitender bote auf dem asphalt hinbrettern, auf
dem coltanfarbenen asphalt,
dem uranfarbenen asphalt im reisebus von olympia reisen,
gründungsjahr '36,

& seit '39 auf osteuropa spezialisiert, otto wiesheu vielleicht,
mit freie-liebe-sprechanlage,
durch glühende landschaften der strahlend schönen ukraine,
wo man seuchwarmen wodka
im naherholungsgebiet trinkt & die mutantinnen fickt in ihr
offenes rückenmark, mit scham-
haaren auf ihren brüsten & den nicht vorhandenen zähnen, die
mutanten laufen

über den großen onkel & bringen die koffer mit strontium, in
den sportteil der TZ eingewickelt:
MÜNCHEN GEHT DAS BIER AUS am vorabend des volkstrauertags
am 15.08. MINISTER:
FEIERTAGE ABSCHAFFEN. was heißt hier hieronymus bosch? *you
are both motherfuckers.*

S-bahnhöfe im august genügen völlig, & münchner S-bahnen,
in denen man abkacken kann

oder wegknacken & sich abspritzen lassen von der
bahnreinigungsgesellschaft

»mitr opa & undm oma is jesse schluss, steig'nse ois!« oder
selber abspritzen

in feuchten alpträumen im sekundenschlaf von billigem urlaub
im herzen des schwarzen
kontinents oder in den artenschutzparks der GUS-staaten – die
reisekataloge

sind gegen eine geringe schutzgebühr oder schutzgelder
kostenlos zu beziehen,
nur das dosenbier ist absinthhaft teuer & wirkt dann noch
nicht einmal wie asbest.

asbest aus readers digest? domestos? vielleicht sollte ich das
mal probieren.

ich höre so schlecht, in meiner herzschlagader sitzen
ohrenschmalzpfpfen

& die batterie des elektroshockers ist leer. die widerrechtlich
am eigenen kopf

angewachsene keilschrift des körpers kannst du dir auf dem
löffel aufkochen

& ihn abgeben oder umdrehen, vielleicht wird ein schuh draus,
neuer wichser

von hieronymus bosch, oder ERLEBEN SIE DEN PUREN, FRISCHEN
PILSGESCHMACK VON BECK'S

pistols, von gewehren & rosen, von rüstungsgewinn &
orientalischer weisheit,

von fallschirmseidenen trainingsanzügen von adolf dassler mit
drei gazastreifen,

denn für ein gutes pilsken war der arthur rimbaud der NRW-
FDP stets zu haben.

was heißt hier eigentlich pur? sind doch immerhin vier zutaten
drin. so wie auch ein handy

aus plastik, tantalchips, flüssigkristallen & blut, so besteht
jede bahnfahrt

aus bayernticket & böschungsbrand, aus wartezeiten &
werbefilmcuttern,

aus beamtenanwärtern & liebespaarmördern, aus tragbaren
atombomben
& untragbarer musik aus dem walkman nebenan *i hate modern
music*

aus den lüsternen blicken des inneren möllemann *disco*
in den ledergebundenen koran des herrn gegenüber *boogie*
aus den lüsternen blicken des inneren sextouristen *pop*
in das serbokroatische frauenmagazin der frau in NATO-oliv
they go on

aus den zweifelnden blicken in den eigenen verstand & *on & on*
ich zweifele nicht mehr ich fünffele schon morgen werde ich
zehnfeln & *on*
übermorgen bin ich gefreiter & schütze das arbeitsamt vor
dem mob
oder kindersoldat in der krabbelgruppe *how i wish they would stop*

nach *Junkie* von William S. Burroughs und *16* von den Buzzcocks

ohrenschmalzbrot

die geschichte vom auge die es im chor
mit seinem komischen zwilling dem hirn
den ganzen tag erzählt das längst für diese
schmachtenden blicke kein ohr mehr hat

nur noch schmalz & sich die ganzen strich
männchen & weibchen nur noch durch die nase
reinzieht & unter dieselbe reibt damit die zunge
rankommt die durch die bekannten vertriebs

kanäle dem rückenmark die welt außerhalb
der eigenen vier fleischigen wände aufs brot
schmiert denn sie geht durch den magen die welt
ob er sie liebt oder nicht durch das blut geht sie auch

& früher oder später nimmt sie sich dich zur brust
wenn dein herz ihre elementaren spuren einsaugt
in seinem eigenen rhythmus die welt den blauen planeten
rhythm & blues herzhrythmus & blausäure »dem liegt rhythmus

im blut« warum nicht blut im urin oder paprika feuer im arsch
oder balken in den augen deren gezappel im standbild erstarrt
in einem sonnenuntergang einem entblößten stück slip einer queck
silberfarbenen absperrkette vor einer rotweißen stange aus stahl

in der schwarzen jacke im wandschrank des arztes der eben
von einer beerdigung kam im geräusch eines zu lauten handys
einem privatgespräch im bahnhof das über lautsprecher läuft
was ist aug was ist ohr was ist leib träne schmalz magensaft

der zerschnittene rhythmus liegt im eigenen blut
einer lache dass ich nicht ~ dreckig & herzhaft & laut

stundenhotel #1

du hörst ein maschinengeräusch & denkst die S-bahn kommt zu früh
doch dann ist es ein flugzeug das sich über den wolken versteckt

fliegen hier immer so viele oder fliegen sie hilfsgüter in den irak
oder kalk um die leichen zu löschen & warum liegen zwei lose

pflastersteine zwischen rindenmulch & gehweggrenze ganz winzig
warum hängt ein schamhaar am hals der bierflasche die den abend

mit ihrer mündung eröffnet & später das siegel der lippen erbricht
»der vordere zugteil dieses zuges bleibt leer & verschlossen«

wie ein gesicht ein herz ein geldbeutel oder eine tür such's dir aus
im land der einäugigen ist der blinde der letzte festnetzteilnehmer

& steht seinen mann indem er sich in der kantine einer alten kaserne
auf einen barhocker setzt nach dessen hinzuziehung sind seine
hände

so ölig als hätte er einen bomber repariert oder auch nur sein fahrrad
doch nichts ist der fall es klebt kein blut an den händen bewegung

bleibt fort die linke obere kammer des herzens bleibt leer &
verschlossen

im lande der hörgeräte mit downloadbarem tinnitus als signalton

weiß die linke hirnhälfte nicht was die rechte tut
wenn sie mal bei ihr anruft ist immer besetzt

vorabend

zehn vor drei in der Schlange
das Bohren in der Wand & der Wange

zehn vor vier auf dem Flur der Jobagentur
das Scharren im Schädel

zehn vor fünf auf dem leeren Parkplatz
des Stützbauamtes im Kohleanbaugebiet

fünf vor fünf als abgebrannter Zeichenreaktor
ohne Kleingeld vor dem Ticketautomaten

zehn vor sechs in der S-Bahn die Stimmen von Fahrer
& Schaffnerin »& das soll ein Sommer sein«

im Lautsprecher »kannst das Gerät wegtun danke«
der Kopfhörersound der Frau ohne Arme

zehn nach sechs im Zug »get a seat«
Loveparadebesucher aus England

Karten spielend am Arsch vorbei nach Berlin
Bier aus Tetrapaks Wörter aus Mündern

zehn vor sieben als Abtönungspartikel
im Automatentext der geweißelten Wand

wo vor der Pfändung der Fernseher stand

einschlafwagen

ticken von radioaktivem kommerz
aus dem walkman

ein geigerzähler gibt den
elektrosmog an

dröhnen von motoren
das durch die fußsohlen dringt

ins herz & die augäpfel
zum vibrieren bringt

bis es den körper durch das ohr
wieder verlässt

mit dieselmotoren über den jordan
mit einer neuen gerätegeneration

aus den augen aus dem sinn
ins weiße rauschen

des schnees vor dem fenster
ein ticken im auge

die weiße fläche
des schnees auf den feldern

ein dröhnen das das
bewusstsein auslöscht

eine langsame sanfte
lawine

weiße nacht

ich bin ein schaf weil ich nicht weiß
warum du nicht mehr da bist
ich bin ein schaf unter vielen
die der kellner auf den bierfilz gemalt hat
jedes steht für ein getrunkenes LAMMSBRÄU
ich bin ein schaf aus schmutzigweißem papier

aus schmutzigweißem papier sind die wände
ein salzsteuer voll sand auf dem tisch
aus schmutzigweißem papier ist der toast
dazu ein trauriger *bluebeat in london town*
aus schmutzigweißem papier ist das tempo
& *ska in jamaica* »ja mei kann das schon wieder

der heuschnupfen sein?« nein ich glaube
ich habe einfach die nase voll
davon dass die uhrzeit den fortschritt predigt
ich habe einfach die nase voll
davon dass mein herzschrítmacher rückwärts geht
ich habe einfach die nase voll

ich bin ein schaf & der herr wirt weidet mich
allah wollte es so ton steine scherben mumtaz mahal
aus schmutzigweißem papier ist dein denkmal
ich habe einfach die nase voll & leergeweinte augen
die sind nicht weiß wie der marmor in indien
sondern weiß wie der winter mit dir wie der bierfilz vor mir
weiß wie das papier auf dem jetzt dieses lied steht

nach Mathias Huber

unbekannt verzogen

in der nachttischschublade liegen die karten
sämtlicher pizzalieferdienste der stadt
ziemlich kurze zeiteinheit vom balkon auf den asphalt
der statusbalken des brennprogramms
zeigt mir wie eine sanduhr das vergehen der zeit
die zeitung ist abbestellt das gas schon bezahlt
nero spuckt die letzten töne
davon wird niemand entflammt
gib mir den schlüssel lösche das licht wenn du gehst
wer die CD findet kann sie den anderen brennen
als erinnerung an all die gespräche
74 minuten stille hinterlasse ich euch
ob sie peinlich oder vielsagend ist
wird jeder von euch für sich selber entscheiden
»langeweile war unter unserer würde«

raufaser

seit drei tagen
streiche ich
die neue wohnung

die zeitung von heute
nehme ich mit
als unterlage

es schneit

übermorgen werden
die wände weiß sein
wie der schnee im park

die zeitung von heute
der schnee der morgen
von gestern sein wird

ich streiche

die farbe von heute
die zeitung von gestern
die wohnung von morgen

streiche ich

weiß

Anspieltipps

Martin Obrecht, *Absage*, in *TORSO* 13 (Frühjahr 2004), ISSN 0944-520X, www.torso-lit.de

nach der industrie: »can't forget the motor city« (»kann die Motorstadt nicht vergessen«): Martha & the Vandellas, *Dancing In The Street*, Motown 1964

»hey white boy, whatcha doing uptown?« (»Weißer Bub, was hast du im Ghetto verloren?«): The Velvet Underground & Nico, *I'm Waiting For The Man*, MGM 1966

»nowhere to run to, nowhere to hide« (»Kein Ort zum Flüchten und kein Versteck«): Martha & the Vandellas, *Nowhere To Run*, Motown 1965

»Please, Mr. Foreman, slow down your assembly line. No, I don't mind workin', but I do mind dyin'« (»Guter Kapo, bitte dreh das Fließband runter. Arbeiten macht mir nichts, aber sterben zieht mich runter«): Joe L. Carter, *Detroit I Do Mind Dying*, zitiert nach Suzanne E. Smith

»Misery is Detroit linoleum in January«: Mary Wells, zitiert nach Suzanne E. Smith

»Maybe they were worried after they gave us those Afros that they created little Franksteins.«: Michael Jackson, zitiert nach Suzanne E. Smith

»What becomes of the brokenhearted who had love that's now departed« (»Was wird aus denen mit gebrochenen Herzen / Sie hatten Liebe, doch jetzt nur noch Schmerzen«): Jimmy Ruffin, *What Becomes Of The Brokenhearted*, Motown 1966

»Atom-U-Boot unter der Stadt«: Sascha Knaack, *Aufmischen*, zitiert nach: die grenzlandreiter, *The Medium Is The Massacre*, www.gebrauchtemusik.de 2001

»für ein gemeinsame arbeit«: Chaos, *Afrogermanic*, Underground Resistance

»was der mixt, hat er alles schon auf der festplatte«: DJ Inspirace, Augsburg 18. 07. 2003

Four Tops, *Bernadette*, Motown 1967

»Wir alle im Drahtnetz«: Martin Droschke, *Bastille*, zitiert nach die grenzlandreiter, *Wir sind fröhliche Leute*, www.gebrauchtemusik.de 2003

»Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*, es kömmt drauf an, sie zu *verändern*.«: Karl Marx, *Thesen über Feuerbach*, 1845

»I wanted to [...] burn all the bullshit songs I'd been singing and get out there and kick ass with the rest of the brothers.«: Marvin Gaye, zitiert nach Suzanne E. Smith

Credits: *Standing In The Shadows Of Motown* (USA 2002, Regie: Paul Justman), Suzanne E. Smith, *Dancing In the Street*, Cambridge, Mass./London 1999), Thomas Meinecke (*Hellblau*, Frankfurt am Main 2001), Joost Smiers (*Arts Under Pressure*, London 2003), Niko Tzoukmanis (für das Auflegen seiner Drexciya- und Underground-Resistance-Platten, Augsburg 20. 08. 2003).

rauschleier: »es liegt ein grauschleier über der stadt den meine mutter noch nicht weggewaschen hat.«, »die bücher zum thema sind auch nicht das gelbe.«, »die musik aus der küche ist auch schon ziemlich zerkratzt.«: Fehlfarben, *grauschleier*, auf: *Monarchie und Alltag*, EMI 1980

»während das zeitungspapier georgisch- / bedruckt erscheint, fühl ich mein mund / raum, morsche palisadn, du. durch die / der wind geht, auffrischend, fühlbar um / die ohren, schmauchspuren über der / stadt.«: Thomas Kling, *Manhattan Mundraum*, in: *morsch*, Frankfurt am Main 1996, S. 11

»Wenn es stimmt, wenn es stimmen sollte; daß man vor Zeiten die Lyrik klampfte, dann singt uns Thomas Kling die Zersägung: Welt zwischen Bolzenschießern und Bullshitdetektoren. Wie wir sehen, die Geschichte mitunter, blutet aus Mund und Nase.«: Tom Schulz, *Abgehörtes Herzsclakfinale*, in: *Zeitriss* 1/94, S. 57f.

»behorchte und wieder abgespielte tapes. / besehen stumm die schädelkratzer: / für alle ziemlich blindenschrift, / die carving-furchen, die minimalen // erhebungen in der landschaft, / (schnittspuren und stellen), // das erheben / der ersten stimmen.«: Thomas Kling, *Sondagen* (1), in: *Sondagen*, Köln 2002, S. 24

Thomas Kling, *ratinger hof*, zb 1 und *ratinger hof*, zb 2, in: *erprobung herzstärkender mittel. geschmacksverstärker. brennstabm. nacht.sicht.gerät. Ausgewählte Gedichte 1981–1993*, Frankfurt am Main 1994, S. 14ff.

Thomas Kling, *ratinger hof*, *zettbeh* (3), in: *geschmacksverstärker. gedichte 1985–1988*, Frankfurt am Main 1989, S. 9f.

»wir tanzten bis zum ende zum herzschlag der besten musik.«: Fehlfarben, *das war vor jahren*, auf: *Monarchie und Alltag*, EMI 1980

»das sind geschichten in büchern gelesen.«: Fehlfarben, *das sind geschichten*, auf: *Monarchie und Alltag*, EMI 1980

»keine atempause geschichte wird gemacht es geht voran.«, »graue b film helden regieren bald die welt es geht voran.«: Fehlfarben, *ein jahr (es geht voran)*, auf: *Monarchie und Alltag*, EMI 1980

richtmikrofon: Stephan Maus: *Zitatsalat. Von Hinz & Kunz handverlesen aus dem Zettelkasten*. Köln 2002. Ehrhart Körting, S. 55. Durs Grünbein, S. 87.

Julia Meyer-Hermann: *Lauschen im Dienste der Erkennung. Stimmen, Gespräche, Geräusche: Die Sprachdetektive des Landeskriminalamtes analysieren jedes akustische Detail*. in *Süddeutsche Zeitung* Nr. 45 / 24. 02. 2004, S. 47 (München).

klirrfaktor, feedback: Der Text basiert auf Assoziationen, die das Publikum auf einer Veranstaltung der Zeitschrift *außer.dem* am 08. 05. 2004 in München zu einem Auftritt von El Retardo (Songs) und Gerald Fiebig (Gedichte) notierte.

nirvana: John Clare, *An Invite To Eternity*, um 1847 (?): »Wilt thou go with me, sweet maid, / Say, maiden, wilt thou go with me / Through the valley-depths of shade, / Of night and dark obscurity; / Where the path has lost its way, / Where the sun forgets the day, / Where there's nor life nor light to see, / Sweet maiden, wilt thou go with me! // Where stones will turn to flooding streams, / Where plains will rise like ocean waves, / Where life will fade like visioned dreams / And mountains darken into caves, / Say, maiden, wilt thou go with me / Through this sad non-identity, / Where parents live and are forgot, / And sisters live and know us not! // Say, maiden; wilt thou go with me / In this strange death of life to be, / To live in death and be the same, / Without this life or home or name, / At once to be and not to be – / That was and is not – yet to see / Things pass like shadows, and the sky / Above, below, around us lie?« (Text nach <http://oldpoetry.com/poetry/6287>, 16. 01. 2005)

Inhalt

freiluftkino	7
drehbuch	9
schreischrift/zeichensprache:	11
mutmaßungen über jakobson	13
echolalie	15
technics EKG	17
ton, träger	19
track	21
dichtung & starrheit	23
schriftvergleich	25
nach der industrie	27
post-industrial	31
raucherwelt	33
rauschleier	35
richtmikrofon	37
klirrfaktor, feedback	39
goethestraße revisited	41
abendlied	43
walkman	45
stille post	47
violinschlüsselroman	49
no sleep till barmbek	51
london-by-the-sea	53
ertrinklied	55
konkrete poesie	57
plattenweg	59
in der kreidezeit stehen	61
ohratorium	63
sphärenklang, amateurfunk	65

grammatik	67
überlauf	69
sonntagshörspiel	71
pegelstände	73
wassermusik	75
dunkelziffern	77
nirvana	79
mitteleuropa-wetter	81
mitteleuropäische idylle	83
dub	85
hörergerät	87
staudenbahn	89
take the A bomb	91
ohrenschmalzbrot	95
stundenhotel #1	97
vorabend	99
einschlafwagen	101
weiße nacht	103
unbekannt verzogen	105
raufaser	107
 Anspieltipps	 109

[yedermann



Herbert Hindringer: biete bluterguss und suche das weite

„am anfang / war: meine kellerwohnung / mit leonard cohen und echten brüsten / die schatten warfen“

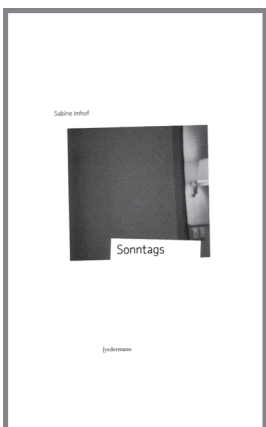
Ein Autor, der ein ganz besonderes Buch geschrieben hat: Sein Name ist Herbert Hindringer, und sein Buch „biete bluterguss & suche das weite“ ist eine kleine Sensation.

(„Pasta!“)

Herbert Hindringer:
biete bluterguss und suche das weite

Broschur, 114 Seiten.

10 Euro, ISBN 3-935269-22-6



Sabine Imhof: sonntags

Man kann sich Sabine Imhofs Stil nicht entziehen: Ihre Texte ziehen in ihren Bann. Kurz, präzise und bedingungslos offen; aber auch sentimental, detailverliebt und kitschig. Und doch ungeheuer ernsthaft und nüchtern; mehr kann man sonntags nicht erleben.

Sabine Imhof:

sonntags

Broschur, 120 Seiten.

10 Euro, ISBN 3-935269-25-0

[yedermann

Gerald Fiebig: erinnerungen an die 90er jahre

„Abgesehen davon, dass ab und zu jemand bei der Abschiebung erstickte, war in den 90er Jahren ja wirklich nicht viel los. Jedenfalls nichts, was einen selber beträfe – oder? Diese Texte spüren trotzdem möglichen Zusammenhängen von offizieller Politik und Alltag nach.“

„Gerald Fiebig ist lyrisch allerdings absolut auf der Höhe der Zeit: leidenschaftlich und cool montiert er die wie wahnsinnig auf den Menschen niederprasselnden Eindrücke, Erfahrungen, Erlebnisse aller Art“
(„Faltblatt“)



Gerald Fiebig:
erinnerungen an die 90er jahre
Broschur, 118 Seiten.
10 Euro, ISBN 3-935269-16-1

Alle Titel und alle Infos unter:
www.yedermann.de

[Newsletter [Programm [Leseproben

yedermann Verlag
Georg-Kerschensteiner-Str. 8
85521 Riemerling bei München
Tel 089-60 19 02 93
Fax 089-60 19 02 94
antwort@yedermann.de